

Caetani
Das hist.
Studium d.
Islams
1908

Ne

73

50

EM.

50

M



Ne 73/50

382

16

DAS HISTORISCHE STUDIUM DES ISLAMIS

VON

LEONE CAETANI

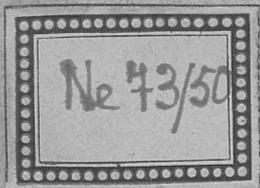
PRINCIPE DI TEANO.

AUS DEM ITALIENISCHEN ÜBERTRAGEN

VON

A. RAMBEAU

IN BERLIN.



BERLIN 1908.

GEDRUCKT IN DER REICHSDRUCKEREI.



INSTITUT FÜR ANTIKVIARISCHES BUCHWESEN
BIBLIOTHEK

VERZEICHNIS DER BÜCHER

1880

VERLAG



DAS HISTORISCHE STUDIUM DES ISLAMIS

VON

LEONE CAETANI†

PRINCIPE DI TEANO.

AUS DEM ITALIENISCHEN ÜBERTRAGEN

VON

A. RAMBEAU

IN BERLIN.

Aus
August Fischers
Vermächtnis

382

BERLIN 1908.

GEDRUCKT IN DER REICHSDRUCKEREI.



DAS HISTORISCHE STUDIUM
DES ISLAM

LEONZ GÖTTLICH

DES WILHELM-FRIEDRICH-ERBENFUNDSTIFTUNG



Als der hochangesehene Professor SACHAU, der hochverehrte Vorsitzende unserer Abteilung, mir den Vorschlag machte, ich möchte vor dem dritten »Internationalen Kongreß für historische Wissenschaften« einen Vortrag halten und das Thema dazu dem Inhalte eines von mir verfaßten Werkes über die Geschichte des Islams entnehmen, da habe ich lange gezögert, bevor ich den Vorschlag annahm. Ich hatte die Besorgnis, Sie, meine Herren, möchten glauben, daß mir eine der mit vollem Recht geschätzten Eigenschaften, daß mir jede Bescheidenheit fehle; und noch in diesem Augenblick ist mir diese Besorgnis aus meinem Geiste gewiß nicht entschwunden. Nichtsdestoweniger vertraue ich auf das Wohlwollen meiner hochgebildeten Zuhörer und hoffe, daß sie meine Worte in einer möglichst wenig ungünstigen Weise deuten und meine kurze Auseinandersetzung so aufnehmen werden, wie sie gewünscht und nach der Absicht unseres hochverehrten Vorsitzenden und des Vortragenden selbst vorbereitet worden ist. Ich nehme mir vor, allen denen, die eine Aufklärung wünschen, die allgemeinen Ideen und die Methode zu erklären, welche ich in meinem historischen Sammelwerke über die muhamedanischen Völker befolgt habe, das, wenn es mir gestattet sein wird, es zu Ende zu führen, vielleicht das umfangreichste von allen Werken sein wird, die man jemals bis zum heutigen Tage über einen solchen Gegenstand unternommen hat. Am Schlusse meiner Rede werden alle diejenigen, die sich freundlichst herbeigelassen haben, meine schmucklosen Worte anzuhören, auch überzeugt sein, daß dieser Vortrag keineswegs dem Zwecke persönlicher Eitelkeit gedient hat, sondern in Wirklichkeit eine einfache Bitte um Ermutigung und Sympathie für eine Arbeit ist, die die Kräfte eines einzigen Menschen bei weitem übersteigt. Ich drücke damit den Wunsch aus, daß der Aufruf, den ich heute an die Welt der Gelehrten richte, nicht ganz ohne Antwort bleiben möge.

Das Thema des historischen Werkes, mit dem ich mich hier zu beschäftigen habe, ist auch ein Zeichen der Zeit. Die Zeit ist durchaus nicht fern, in welcher es sogar hier in dem alten und gebildeten Europa schwierig gewesen sein würde, die historischen Gründe und die Be-



deutung des großen, ja des größten Feindes des Christentums unparteiisch auseinanderzusetzen und dann in der Hoffnung auf gütige Nachsicht und auf gewichtige Unterstützung die Gelegenheit zu benutzen, die Geschichte dieses Feindes, nämlich des Islams, in erschöpfender Weise zu erforschen und darzustellen.

Zwei Arten von Schwierigkeiten stellten sich bis jetzt einem unbefangenen, unparteiischen und nutzbringenden Studium dieser Religion und der Wechselfälle in der Geschichte der Völker, die sie angenommen haben, entgegen: erstens herrschten noch die allgemein verbreiteten und der großen asiatischen Religion einstimmig feindlichen Vorurteile vor; zweitens dauerte die unvollständige Kenntnis des Gegenstandes fort, die von der Mangelhaftigkeit der Quellen und von der Art und der Methode ihrer Benutzung herrührt.

Es ist allen bekannt, wie jahrhundertlang allgemein die Ansicht bestanden hat, daß Muhamed ein gewöhnlicher und unwissender Betrüger gewesen ist, der sich seinen Zeitgenossen nur deswegen aufzudrängen wußte, weil diese noch unwissender als er waren, während man annahm, daß sein Glaube aus einem rohen Gemisch von so groben Lügen bestand, daß er nicht einmal die Neugierde der Forscher, geschweige eine ernsthafte Erwägung verdiene. In den wenigen Schriftstellern der früheren Generationen, welche über das Leben Muhameds und über die Wechselfälle in der Geschichte seiner Religion geschrieben haben, finden wir deshalb zusammen mit schwerwiegenden historischen Irrtümern auch Urteile, vorgefaßte Ansichten und polemische und apologetische Tendenzen, welche den ganzen Inhalt ihrer Werke fälschen und die ältesten Schriften, zuweilen auch sehr gelehrte Schriften, z. B. die Marracios, über den Propheten und über den Islam wissenschaftlich fast ganz wertlos machen.

Aber jetzt hat sich das alles geändert, dank der wissenschaftlichen und unparteiischen Richtung, die die großen europäischen Orientalisten am Ende des neunzehnten Jahrhunderts diesen Studien gegeben haben, und dank dem nun ansehnlichen Reichtum der Quellen und der Materialien, die uns zur Verfügung stehen. Man hat aufgehört, den Islam und seinen Stifter nur in der Absicht zu studieren, ihn zu widerlegen und ihn in den Staub zu ziehen. Die neue Schule begnügt sich damit, beide, den Mann und sein Werk, gewissenhaft zu prüfen, wie sie es mit irgendeinem anderen großen Phänomen der Menschheit machen würde, und stellt nicht mehr aus Vorurteil feindliche Ansichten auf, obwohl die große asiatische Religion, die eine Zeitlang die bedeutendste und furchtbarste Gegnerin des Glaubens Christi war, noch heute die tatkräftigste Feindin des erobernden europäischen Imperialismus ist.

Das Studium des Islams, welches nach den neuen leitenden Ideen und im Lichte einer immer mehr anwachsenden Menge von Dokumenten betrieben wird, hat unzählige Irrtümer aufgeklärt, hat viele Vorurteile umgestoßen und ist zu neuen und überraschenden Ergebnissen gelangt. Es ist nicht möglich, diese Ergebnisse hier aufzuzählen: wir werden nur beiläufig einige erwähnen, welche eine allgemeinere Bedeutung haben, und welche, indem sie das ganze Phänomen des Islams in ein neues Licht setzen, seine wahre Bedeutung besser hervortreten lassen; zugleich wird uns unser Vortrag eine günstige Gelegenheit bieten, gewissermaßen zu rechtfertigen, warum wir einer Religion und einer Kultur, die anscheinend unserer Kultur so fern liegen, so viel Zeit und Denken widmen.

Leider wird es uns heute nicht leicht, die wahre Bedeutung des Islams in der Geschichte der Welt deutlich zu erkennen, ja, wir vermögen kaum noch uns die ganz eigentümliche Weise auch nur vorzustellen, in welcher der Sturm des Islams über das menschliche Geschlecht hereinbrach, und schließlich die unermeßliche Gefahr, die dadurch jene christliche und europäische Kultur bedrohte, die wir, vielleicht nicht mit Unrecht, in vieler Hinsicht als die beste von allen Kulturen betrachten, die jemals bestanden haben.

Um nun den innersten Sinn dieser etwas farblosen und dunkeln Worte besser zu verstehen, müssen wir in der Geschichte der Menschheit gar viele Jahrhunderte zurückgehen und mit angestrenzter Aufmerksamkeit alle mannigfachen Vorfälle in den Beziehungen zwischen dem Morgenlande und dem Abendlande, zwischen Asien und Europa, von der ersten Dämmerung der Geschichte an bis zu unserer Zeit mit einem alles umfassenden Blicke überschauen.

In der Geschichte der tausendjährigen Beziehungen zwischen Asien und Europa, zwischen dem Morgenlande und dem Abendlande, einem Gegenstande, der immer noch unvollkommen erforscht ist, fangen wir schon an, die deutlichen Anzeichen eines großen Entwicklungsprozesses wahrzunehmen, von dem wir heute kaum einige der Hauptetappen festgestellt haben: es wird eine schwierige Aufgabe der zukünftigen Generationen sein, die ungeheuren Lücken auszufüllen und das ganze Gemälde in seinen bedeutendsten Bestandteilen wiederherzustellen, da es eines jener Themata ist, welche sicherlich einst eine der ersten Stellen auf dem Gebiete der historischen Studien einnehmen werden.

Niemand, glaube ich, wird mir gegenüber leugnen wollen, daß heutigentags zwischen dem Morgenland und dem Abendland ein



geistiger Abgrund vorhanden ist, ein Zustand gegenseitiger Unbegreiflichkeit, welcher ein sehr bekanntes Phänomen ist, und dessen lästige Folgen die englische Regierung in Ägypten und in Indien und die französische in Algier in sehr fühlbarer Weise wahrnehmen. Es ist ein gewöhnlicher, durch lange Erfahrung bewahrheiteter Ausspruch, daß kein Europäer jemals vollständig in den Geist eines Orientalen eindringen kann, und umgekehrt.

Aber ein derartiger Zustand gegenseitiger geistiger Undurchdringlichkeit, der heute seinen schärfsten Grad erreicht hat, ist nicht immer vorhanden gewesen. Einst, als Europa noch barbarisch war und in Asien die wunderbaren primitiven Kulturen blühten, waren die Beziehungen zwischen den zwei Teilen der alten Welt von denen, wie sie heute erscheinen, von Grund aus verschieden. In jener fernen Zeit gestattete die geistige Beschaffenheit der Menschen, die erst seit kurzem die Bahn der Kultur beschritten hatten, einen größeren und leichteren Austausch von Ideen, von Gefühlen und von Grundsätzen zwischen den barbarischen Völkern des Abendlandes und den verhältnismäßig zivilisierten Völkern in Vorderasien. Wir wissen in der Tat, daß in dem ungewissen Dämmerlichte der Vorgeschichte eine große Kultur am Mittelmeer in Kreta, in Griechenland und in Italien bestanden hat, eine Kultur, welche wir vielleicht nicht mit Unrecht als eine der ersten wohltätigen Wirkungen des orientalischen Einflusses auf die roheren Völkerschaften des Abendlandes betrachten. Von jener Zeit an, im langsamen Verlaufe der Jahrhunderte, fuhr der gesittete und religiöse Orient fort, in nutzbringender Weise und in hohem Maße den Okzident zu beeinflussen, der unwissend, aber stark und kampflustig, reich an latenter Intelligenz und an Wagemut war. Es war ein beständiges Ausstrahlen von Künsten, von Literaturen, von Wissenschaften, von Mythen und von religiösen Überzeugungen, das von dem phantasievollen und beschaulichen Asien ausging und sich auf das praktische und unternehmende Europa erstreckte, welches immer begierig war, seine eigene materielle und geistige Lage zu verbessern.

Machtvoll waren die Folgen einer solchen tausendjährigen zivilisatorischen Einwirkung Asiens. Besonders ein Volk, das griechische, das mit wunderbaren Eigenschaften des Charakters und des Geistes ausgestattet war, verstand es, aus diesen wohltätigen Einflüssen alle möglichen Vorteile zu ziehen und diese intensiv zu verwerten; indem es daher die besten Erzeugnisse der orientalischen Kultur mit den angeborenen Tugenden des arischen Wesens vereinigte, schuf es jene hellenische Kultur, der vielleicht nichts gleichgestellt werden kann, was jemals auf dem Gebiete der Kunst und der Philosophie gesehen worden ist.

Griechenland war die erlauchteste Tochter der asiatischen Kultur auf arisch-europäischem Boden, weil Griechenland in wunderbarer Weise als alle anderen Mittelmeerländer auf den orientalischen Befruchtungsprozeß reagierte. Die Morgendämmerung der griechischen Kultur war jedoch gleichzeitig mit einem langsamen Verfall der asiatischen Gesellschaft; und kaum war die Kulturstufe im Orient unter das Niveau der Kulturstufe des Okzidents gesunken, wo der hellenische Geist seine eigene Kultur zu jener uns allen wohlbekannten schwindelerregenden Höhe zu erheben verstand, — da fing nun eine Strömung von geistigen und politischen Ideen, Grundsätzen und Einrichtungen an, in entgegengesetzter Richtung vom Okzident nach dem Orient zurückzufluten: dem herabgesunkenen Orient verblieb nur ein Vorrang, nämlich der auf religiösem Gebiete. Die sittliche und geistige Erschöpfung der asiatischen Rassen und die überreiche jugendliche Entwicklung der arischen Rassen verstärkten diese Ideenbewegung des Okzidents nach dem Orient, und so entstand jene wunderbare hellenistische Periode, durch welche die griechische Kunst und Philosophie triumphierend bis an die Ufer des Lop Nor im Herzen von Asien gelangten, und für welche unsere in griechischer Sprache geschriebenen Evangelien ein anderer sehr schlagender Beweis sind. Der Orient nahm die neue Kultur, die zu ihm als Rückschlag aus dem Okzident gelangte, mit überraschender Leichtigkeit in sich auf: alle malerischen Denkmäler von Palmyra, von Ba'labakk und des Landes jenseits des Jordans bezeugen noch heute den bezaubernd künstlerischen Charakter der von Griechenland nach Asien zurückströmenden Kultur in jener zeitweiligen und glänzenden Verschmelzung der zwei Welten, welche von Alexander im Traume eronnen und versucht, aber sogleich nach ihrem Anfange von seinen Nachfolgern selbst zerstört wurde.

Dann kam eine Periode der Stockung, ich möchte fast sagen des Gleichgewichtes, als die ganze antike Welt, unter dem kaiserlichen Zepter von Rom vereinigt, die geistigen und politischen Schranken zwischen den verschiedenen Provinzen der damals bekannten Welt zerbrochen sah. Die Stadt Rom, die Fortsetzerin der Kulturarbeit Griechenlands, wurde als größte Weltmacht das Werkzeug *par excellence* der geistigen und materiellen Vorherrschaft Europas über Vorderasien und der Ausbreitung europäisch-arischer Kultur im semitischen und iranischen Asien. Zur selben Zeit jedoch fand der Orient offene Bahnen, um nach Europa seine vielen geheimen Einflüsse strömen zu lassen, in ganz besonderer Weise seine religiösen Lehren. Es ist bekannt, wie sich in Rom, in dem Zentralpunkte der abendländischen Kultur, während des Verfalles des Kaiserreichs alle hauptsächlichen

Gottheiten und alle Kulte Vorderasiens, in babylonischer Verwirrung zusammengebracht, aber in brüderlicher Gemeinschaft vereinigt fanden. So sehen wir auch das Christentum, einen in seinem Ursprunge wesentlich semitischen Glauben, von Asien nach Europa dringen, dort in wenig mehr als drei Jahrhunderten die vorher vorhandenen arisch-polytheistischen Religionen umstürzen und sich triumphierend zwischen den Trümmern dieser selben Religionen erheben. Andererseits sprachen jedoch die arsazidischen Fürsten, welche in Persien herrschten, die einzigen großen Feinde Roms in Asien, griechisch; sie prägten ihre Münzen mit griechischen Aufschriften und kamen nach dem Abendlande, um die notwendigsten Anfangsgründe der europäischen Kultur zu lernen, deren Überlegenheit sie in vieler Beziehung voll und ganz anerkannten.

Aber dann trat gerade zur Zeit des durch die römische Hegemonie verursachten Gleichgewichts eine geheimnisvolle Erscheinung auf, ein unbewußtes, gleichzeitiges Erzeugnis der ganzen orientalischen Seele, ein Phänomen, dessen Entstehung und Entwicklung ein höchst interessanter Gegenstand ist, so schwierig er auch immer aufzuspüren ist. Die geistige Vorherrschaft des Hellenismus, welcher bestrebt war, überall jede echt orientalische Kundgebung zu unterdrücken, verbunden mit dem politischen Imperialismus Roms, rief nach und nach in Asien eine große und unwiderstehliche Bewegung orientalischer, antieuropäischer Reaktion hervor. Tief im Innern des asiatischen Gemütes reifte die große Revolution, welche eine so große brüderliche Vielfältigkeit von Berührungspunkten zwischen dem Orient und dem Okzident von Grund aus verändern sollte. Auf das kurz vorher beschriebene Phänomen, welches so sehr verwickelt und ideenreich war, folgte nun in entgegengesetzter Richtung ein anderes, ebenfalls großartiges und wunderbares Phänomen von hoher Bedeutung für die richtige Erkenntnis der Wechselfälle in der Geschichte der Menschheit.

Die antihellenische und antiabendländische Reaktion in Asien, die ihrem Wesen nach unbewußt und deshalb sehr tiefgehend war, nahm mannigfaltige, anscheinend verschiedene Formen an, die jedoch alle denselben Ursprung, sei es als hauptsächliche Ursache, sei es als nebensächliche Ursache, hatten. Da haben wir z. B. die Trennung der zwei Kaiserreiche, des oströmischen und des weströmischen, welche, am Anfang aus vor allem politischen und militärischen Ursachen hervorgegangen, ihren Grund und ihre Stärke in der immer fühlbarer werdenden geistigen Loslösung des Orients vom Okzident fand. Innerhalb derselben Grenzen des byzantinischen Kaiserreichs finden wir auf Schritt und Tritt in der religiösen Geschichte Vorderasiens, in der Verbreitung ketzerischer und schismatischer Sekten, die alle der abendländischen

Orthodoxie grimmig abgeneigt waren — da finden wir, sage ich, fortwährende und neue Beweise dafür, daß die semitischen und im allgemeinen die asiatischen Rassen einen instinktiven Widerwillen dagegen hatten, der europäischen Leitung zu folgen und ihre eigenen charakteristischen morgenländischen Kennzeichen aufzugeben. Die Geschichte der alten christlichen Kirche in Asien kann vollständig in einem beständigen Kampfe des Orients gegen den Okzident kurz zusammengefaßt werden und findet darin ihre Erklärung.

Der Sturz der Arsaziden und die Thronbesteigung der Sassaniden, welche in Asien alles bekämpften, was auf dem Abendlande eingeführt war, bezeichnet einen anderen Schritt vorwärts auf dieser Bahn eines bedingungslosen Aufruhrs: die geistige Herrschaft des Okzidenten über den Orient verlor von Tag zu Tag immer mehr an Boden; die Trennung drang immer tiefer ein; es war das Los der ganzen innern und religiösen Politik der byzantinischen Kaiser, daß ihre Folgen verderblich und denen, die sie wünschten, diametral entgegengesetzt waren. In den letzten Jahren der byzantinischen Herrschaft in Asien brütete ein Geist heimlichen Aufruhrs im ganzen Orient. Der religiöse Zwist war die dem Orte und der Zeit eigentümliche Form, in welcher sich der Aufruhr vorzugsweise kundgab. In Wirklichkeit war dieser Aufruhr der Ausdruck eines tiefgehenden nationalistischen, antibyantinischen, antieuropäischen und antiarischen Gefühls. /s

Die Geschichte hat ihre seltsamen Zusammentreffen von Umständen, aus denen zuweilen die größten Ereignisse in der Entwicklung der Völker hervorgehen. In dem kritischen Augenblicke, von dem wir hier sprechen, brach in Arabien die islamische Bewegung aus, die zum Teil ebenfalls eine Kundgebung der Tendenz des Orients war, die darin bestand, sich vom Okzident freimachen zu wollen. Der Islam hemmte in Arabien die Ausbreitung des Christentums, überschritt dann die Grenzen der von der Sonnenglut ausgedörrten Halbinsel, vereinigte seine Sache mit der der Byzanz unterworfenen orientalischen Völker und versetzte Asien plötzlich in einen Zustand der höchsten Krisis. Der heimliche geistige Aufruhr verwandelte sich nun in einen offenen, blutigen und erbarmungslosen Krieg und nahm so riesenhafte Verhältnisse an, daß er mehr als die Hälfte der damals bekannten Welt mit sich fortriß. Die Araber waren in den frühesten Zeiten nicht fanatisch, sondern verkehrten fast brüderlich mit den christlichen semitischen Vettern; nachdem diese jedoch schnell ebenfalls Muselmanen geworden waren, brachten sie in den Schoß der neuen Religion jene Unversöhnlichkeit, jene blinde Feindseligkeit gegen den Glauben von Byzanz, mit welcher sie zuvor das orientalische Christentum hatten verkümmern lassen. Der Islam wurde für jene

verschiedenartigen Völkerschaften fast das Symbol der Nationalität, das wirksamste Werkzeug, um die instinktiven, unwiderstehlichen Bestrebungen der antieuropäischen Reaktion zum Ausbruch zu bringen, welche die asiatische Welt bis in das Innerste ihres Gemütes erschütterte.

Wir wollen nun alles übergehen, was sich nach der arabischen Eroberung ereignete; die soeben versuchte kurze, synthetische Übersicht genügt hoffentlich, um die historische Stellung des Islams in der die Welt umfassenden Entwicklungsgeschichte der Menschheit deutlich hervortreten zu lassen, und um auf jenen speziellen Zusammenhang hinzuweisen, durch welchen der Islam mit der ganzen alten Geschichte Asiens verbunden wird. In diesem Lichte betrachtet, verstehen wir die gegenwärtige und vergangene Bedeutung des Islams in bezug auf das europäische Christentum und auf die abendländische Kultur viel besser. Der Islam ist die letzte Phase der großen Reaktion des Orients gegen den Okzident, ein wesentlicher und endgültiger Teil eines unermesslichen Phänomens, welches die ganze Geschichte Vorderasiens von den Ursprüngen an bis zu unserer Zeit umfaßt. Gegenüber dem Christentum, welches das Symbol der europäischen Kultur und Geschichte und fast das letzte Erbteil der abendländischen arischen Völker geworden war, stellt sich so der Islamismus in Schlachordnung auf — der Islamismus, die reinste semitische Religion, die aus einem Volke hervorgegangen ist, welches in sich, in seinem Leben wie in seiner Sprache den Grundtypus und den echtsten und ursprünglichen Ausdruck der semitischen Völker bewahrt hat. Hinter dem hundertjährigen Kontraste zwischen zwei Religionen findet man also den ethnischen und tausendjährigen Gegensatz zweier Rassen. So verstehen wir, wie der Islam seinen so ausgesprochen antichristlichen und antieuropäischen Charakter erhalten hat, wie er Jahrhunderte hindurch jedem europäischen Einflusse und jeder europäischen Ausbreitung nach dem Orient hin eine wirkliche unübersteigliche Schranke entgegengestellt hat und wie die starken und kühnen europäischen Nationen, da sie diese Schranke nicht umstürzen konnten, welche ihnen alle Bahnen der alten Welt vom Ural in Asien an bis zu den Gebirgen Marokkos verschloß, gezwungen worden sind, sie zu umgehen und am Anfang der Neuzeit für ihre unerschöpfliche Tatkraft in den zwei Teilen Amerikas und in Ostindien mittels des langen Seeweges am Kap der Guten Hoffnung vorüber einen Ausgang zu suchen.

Das Wesen und die Grenzen eines Vortrages verbieten mir, auf größere Einzelheiten in der Behandlung dieses so umfangreichen und verwickelten Themas einzugehen, über welches die Studien noch nicht abgeschlossen sind und deshalb die Meinungen auseinandergehen und

die großen Verallgemeinerungen gefährlich sind. Nichtsdestoweniger gebe ich mich der Hoffnung hin, daß diese kurzen und unvollständigen Betrachtungen ihren Zweck erfüllt haben werden, wenn, durch diese angeregt, meine auserlesene und hochgebildete Zuhörerschaft nicht sowohl die ihr schon bekannte Wichtigkeit des Gegenstandes als vielmehr einige der wesentlichen Grundsätze, auf die sich die von uns unternommene Arbeit stützt, durch eigene Anschauung erkannt haben wird.

Nachdem wir so die von uns ausgehende Anregung zum Teil gerechtfertigt haben, so ist nun den Wünschen unseres Vorsitzenden gemäß der Zeitpunkt gekommen, in dem wir einen so hohen und philosophischen Gegenstand verlassen und zur Behandlung anderer bescheidenerer Gegenstände herabsteigen müssen, nämlich zur Auseinandersetzung der Arbeitsmethode und der leitenden Gesichtspunkte des von uns unternommenen großen Sammelwerkes. Kleine und langweilige Einzelheiten werde ich vermeiden; und ich werde die praktische Methode nicht erörtern, mit welcher man die zahlreichen Probleme gelöst hat, die beim Sammeln, beim Übersetzen, beim Klassifizieren und beim kritischen Prüfen einer so großen Masse historischer Materialien erstanden sind. Die schon veröffentlichten Bände gewähren dem, der es wünscht, Bestandteile, die genügen, um die befolgte Methode festzusetzen und zu beurteilen.

Mir ist es vielmehr darum zu tun, die zwei Hauptgedanken in Kürze auseinanderzusetzen, welche dem ganzen Gefüge der Arbeit zugrunde liegen und welche sozusagen ihre Seele und die sie gestaltende Kraft sind. Der erste Gedanke ist philosophischer Art, der zweite hat ein praktisches Gepräge, aber beide, in unlösbarer Weise zusammen verbunden, bilden das, was man den Grund selbst des Werkes nennen kann.

Die äußerst kurze Auseinandersetzung dieser allgemeinen Grundsätze wird die spezielle Gestalt erklären, in welcher die ersten Bände der *Annalen des Islams* erschienen sind, und auch die allgemeinen Linien des Planes, längs denen ich in Zukunft die Vollendung des umfangreichen Programms anzubahnen hoffen würde.

Ich glaube nicht, daß irgend jemand in dieser auserlesenen Versammlung, welche die besten Geister umfaßt, die sich dem Studium der historischen Wissenschaften gewidmet haben, sich, sei es über den historischen Stoff im allgemeinen, sei es über die größeren oder kleineren Verdienste derjenigen, die diesen Stoff darzulegen versuchen, Illusionen macht; und ich gebe mich der Hoffnung hin, daß ich mich

mit Ihnen, meine Herren, in vollem Einverständnis befinde, wenn ich ausdrücklich erkläre, daß die historischen Studien, wie sie bis zu unserer Zeit verstanden wurden, da sie sich auf einige irrige Prinzipien gründeten, ein großes und fortwährendes Mißverständnis als Ergebnis hatten, welches aufzuklären allein der modernen Wissenschaft gelungen ist. Ein sehr bekannter französischer Schriftsteller hat versichert, daß die Bücher, die über Geschichte handeln, nichts weiter als das Werk bloßer Phantasie sind; phantastische Erzählungen von schlecht untersuchten Tatsachen, die mit Erklärungen ausgestattet sind, welche man sich ausdachte, nachdem die Tatsachen stattgefunden hatten. Dieses Urteil über die alte historische Literatur mag vielleicht übermäßig streng sein, aber es ist dennoch sicher, daß die moderne historische Wissenschaft darauf bedacht ist, die ganze Geschichte *ab imis fundamentis* umzuarbeiten.

Ohne die schuldige Achtung gegenüber so vielen berühmten Schriftstellern aller Nationen zu verletzen, kann man wohl sagen, daß der große Irrtum, in den unsere Vorgänger verfallen sind, darin bestanden hat, daß sie die Geschichte fast ausschließlich als eine Kunst, als eine Literaturgattung betrachteten, ohne zu wissen, daß sie in Wirklichkeit eine Wissenschaft ist, oder die Wissenschaft von den Vorfällen im Leben der Menschheit, genau so wie die Geologie die Wissenschaft von den Vorfällen im Dasein der Erde und die Astronomie die Wissenschaft von den Vorfällen im Dasein der Sterne und Planeten ist. Die Geschichte ist jedoch unter allen diesen Wissenschaften diejenige, welche an subjektiven Elementen am reichsten ist und sich deshalb aus selbstverständlichen Gründen nach rein und wissenschaftlich objektiven leitenden Ideen am schwierigsten behandeln läßt. Zu dieser Schwierigkeit kommt noch eine andere sehr ernstliche Schwierigkeit, die darin besteht, daß sie auch von allen menschlichen Wissenschaften diejenige ist, welche sehr erhabene literarische und künstlerische Formen sich mit dem besten Erfolge zu eigen macht, wie die berühmtesten historischen Werke des Menschengeschlechtes von Herodot an bis auf MOMMSEN und RANKE bezeugen.

Bei diesem Punkte brauche ich nicht zu verweilen, weil, indem ich zu einer Versammlung von Geschichtsforschern *par excellence* spreche, ich mich der Gefahr aussetzen würde, allen wohlbekannte Tatsachen und Grundsätze in einer vielleicht sogar wenig glücklichen Weise darzulegen: ich will nur daran erinnern, daß für die alte Schule die objektive Wahrheit ein Element von nebensächlicher Bedeutung war, verglichen mit der Notwendigkeit, entweder ein Werk von hohem künstlerischem Werte oder ein Werk nationaler Verherrlichung zu verfassen.

Die moderne Schule geht dagegen von dem Grundsatz aus, daß die Entdeckung und die Erhaltung der Wahrheit in der unbefangenen und objektivsten Weise das höchste Ziel sein muß: wenn man die Wahrheit gefunden hat, so überläßt man andern, einer auserlesenen Minderzahl, die erhabene Aufgabe, die Vergangenheit suggestiv wiederheraufzubeschwören und die Ergebnisse in jenen künstlerischen Formen darzubieten, welche nunmehr durch eine tausendjährige literarische Überlieferung geweiht sind.

Man ist also zu der grundlegenden Idee gelangt, daß die historische Wissenschaft aus zwei sehr verschiedenen Bestandteilen oder Stufen, der Sammlung des historischen Materials und der Darlegung oder literarischen Wiederausammenfügung dieses selben Materials besteht: die erstere bleibt zu allen Zeiten immer unverändert, die letztere unterliegt jedoch Veränderungen, die manchmal sehr tiefgehend sind, weil sich das Urteil der Generationen gemäß dem Geschmack, den Leidenschaften und den Bestrebungen der bezüglichen Zeit umgestaltet. Dies hat die neue Generation sehr wohl erkannt und daher die Methode geändert. Indem sie vielleicht auch ein wenig ihrer eignen Gestaltungskraft mißtraute, gegenüber der jeden Tag immer gewaltiger werdenden Masse des zu studierenden Stoffes, hat sie allerdings zur Sammlung der Materialien und zur Veröffentlichung von der Forschung gewidmeten Monographien einen bedeutenden Anstoß gegeben, aber sie hat andererseits die organisierte Systematisierung der Materialien selbst in großen literarischen und synthetischen Werken verabsäumt. Dies wird die höchste Aufgabe der künftigen Generationen sein.

Nichtsdestoweniger kann man nunmehr in einigen Zweigen der historischen Wissenschaft annehmen, daß fast alle wirklich wichtigen Dokumente aufgespürt und zusammengebracht worden sind, und es naht hier mit Riesenschritten der Zeitpunkt heran, in welchem der neuen Generation die Pflicht und die Notwendigkeit auferlegt werden wird, den ganzen Stoff gemäß organischen Kriterien zusammenzuschmelzen und die Synthese dieses Stoffes zu unternehmen. Auf dem Gebiete der islamischen Studien sind wir, wie ich glaube, bei diesem kritischen Zeitpunkt angelangt, weil fast alle älteren Quellen schon veröffentlicht worden sind und die anderen, neueren aus der Gefahr der zerstörenden Wirkung der Zeit gerettet worden sind und, sorgsam und emsig katalogisiert, in den Bibliotheken Europas aufbewahrt werden. Vom muselmanischen Orient kann man in dieser Hinsicht nur noch sehr wenige Überraschungen erwarten, und wenn die ägyptischen Papyrushandschriften uns vielleicht über einige Einzelheiten der inneren Verwaltung der muselmanischen Staaten mancherlei Auf-

schluß geben werden, so werden sie doch keineswegs die großen Linien des Gemäldes verändern können.

Die von uns angefangenen *Annalen des Islams* stellen einen ersten weitgehenden Versuch dar, die Grundsätze der modernen Schule in ihrem vollen Umfang auf das Studium der islamischen Geschichte anzuwenden oder alle Materialien zu einem organischen Ganzen zu sammeln und eine Synthese der Materialien in weitgehendem Maße zu unternehmen, wobei jedoch die Synthese klar und deutlich von den Materialien und von den Analysen dieser selben Materialien unterschieden wird.

So ist denn der Plan entstanden, für alle Ereignisse, eins nach dem andern, alle Quellen zu sammeln und zu übersetzen, sie kritisch zu sichten und ihren verhältnismäßigen Wert durch die Analysen in den Grenzen des Möglichen zu bestimmen und danach schließlich sofort ihre Synthese zu unternehmen. Der große Vorteil, den eine solche Methode gewährt, besteht darin, daß sie dem geistigen Arbeiter in der Reihenfolge der Bände für jedes einzelne Ereignis an erster Stelle das ganze wichtigste historische Material in seiner ursprünglichen Gestalt darbietet, an zweiter Stelle den vollständigen Vorrat von Aufklärungen und Erläuterungen und schließlich die notwendige Synthese, die den Leser dahin führen soll, den Leitfaden der Ereignisse in dem verwirrenden Babel der teils falschen, teils richtigen Einzelheiten wiederzufinden. Eine solche Methode hat das Verdienst, sich streng an die wesentlichsten Normen der neueren historischen Schule zu halten, d. h. zwischen dem Rohstoffe, seiner analytischen Deutung und seiner synthetischen Wiederzusammenfügung deutlich zu unterscheiden. Auch wenn einst die zwei letzteren Teile nach neuen Prinzipien wieder umgegossen werden müssen, so wird doch das ganze mühsam zusammengebrachte, übersetzte und klassifizierte Material immer noch von gleichem Nutzen sein und immer denselben unveränderlichen Wert besitzen. Denjenigen, die unser Werk fortsetzen werden, wird somit eine so große Mühe für immer erspart bleiben.

Aber das genügt nicht: nicht allein hat man versucht, ein modernes, wissenschaftliches Prinzip auf einen Zweig der Geschichte praktisch anzuwenden, sondern man hat auch den Wunsch gehegt, einen bescheidenen Beitrag zur Lösung eines sehr schwierigen praktischen Problems der historischen Wissenschaft der Zukunft zu liefern. Die ganze hochgebildete Versammlung, vor welcher zu sprechen ich die Ehre habe, ist noch besser als ich über die bedenkliche Erscheinung

des Überreichtums an Stoff unterrichtet. Das Gebiet der menschlichen Kenntnisse dehnt sich täglich nach und nach in so übermäßiger und so verwickelter Weise aus, und die Masse des zu studierenden Stoffes, der in den Archiven des menschlichen Denkens angehäuft worden ist, nimmt allmählich so riesenhafte Verhältnisse an, daß die Möglichkeit immer weiter zurückweicht, daß ein einziger Mensch, sogar in einem nebensächlichen Zweige, in seinem Geiste alles umfassen, alle notwendigen Einzelforschungen anstellen und so ganz allein zu einer genauen Kenntnis aller Faktoren der historischen Erscheinungen gelangen kann. Jeden Tag nehmen wir immer deutlicher wahr, wie die Zukunft der Wissenschaft auf der geordneten Mitwirkung von Menschengruppen beruht, während der isolierte Pfleger universaler Gelehrsamkeit ein Phänomen jener alten Zeiten ist, die niemals wieder zurückkehren werden. MOMMSEN ist der erste wahrhaft große Geist, der erste geniale Mann gewesen, der diese Wahrheit intuitiv erkannt und durch die Tatsachen bewiesen hat, wie sogar die historische Wissenschaft nun nicht mehr vorwärtsgehen kann, es sei denn durch die geordnete, unter einer einzigen Leitung stehende Sammelarbeit vieler auf dieselbe Weise vorgebildeter und derselben strengen Forschungsmethode ergebener Menschen. Vorüber ist die Zeit der sagenhaften Helden, die imstande waren, allein ein Heer zu besiegen; so ist auch die Zeit der großen Genies vorüber, welche alles, was für den Menschen wißbar ist, in sich selbst aufzunehmen und zusammenzufassen vermochten. Wie auf den Schlachtfeldern, so können wir auch auf dem unblutigen Felde der großen wissenschaftlichen Kämpfe zur Eroberung der Wahrheit nicht mehr als getrennte Einheiten streiten, sondern wir müssen es in geschlossenen Reihen tun, als an Disziplin gewöhnte Scharen, unter erfahrenen und anerkannten Führern.

Allein durch diese kollektive Arbeit, vermittelt dieses Prinzips der Mitwirkung, wird es möglich sein, fortzuschreiten und die Früchte so vieler Forschungen zu pflücken und auch den Boden für jene stärkeren Geister vorzubereiten, die auf Grund unserer geordneten Sammelarbeit die großen historischen und philosophischen Synthesen intuitiv erfassen, welche die Menschheit auf ihrem siegreichen Marsche nach der Zukunft hinleiten sollen.

Unsere *Annalen des Islams* stellen auch in dieser Richtung, auf dem Gebiete der muselmanischen Studien, einen Versuch dar, eine notwendige Ergänzung zu der *Enzyklopädie des Islams*, welche man kürzlich unter dem Schutze der internationalen Gesellschaft der Akademien Europas angefangen hat. Den ersten Teil unserer Arbeit, denjenigen, der bereits das Licht erblickt hat, habe ich selbst mit meinen individuellen Kräften allein zustande bringen können; aber der künftige

Fortschritt der Sammelarbeit wird nun vollständig davon abhängen, in welcher Weise und in welchem Maße es möglich sein wird, eine Schar von auserlesenen Mitarbeitern zu organisieren, welche nach der bis jetzt befolgten Methode den ganzen unermesslichen Stoff zusammenbringen und umgestalten sollen, der noch zu behandeln bleibt, und dessen bei weitem größter Teil jungfräulicher und fast ganz unbekannter Boden ist, da er in den Handschriften und in den gedruckten Büchern aller Bibliotheken Europas, Kairos, Indiens, von Damaskus und von Konstantinopel begraben liegt.

Zum Glück für mich habe ich bereits für das Werk die kräftige Mitwirkung einer auserlesenen Schar von jungen italienischen, deutschen und französischen Orientalisten gesichert, die damit beschäftigt sind, Materialien zusammenzubringen und für mich Übersetzungen dieser selben Materialien anzufertigen. Aber dies genügt nicht. Während wir allmählich in den islamischen Jahren vorwärts schreiten werden, so werden sich auch sehr umfangreiche soziale, juristische, literarische, philosophische und wissenschaftliche Probleme darbieten, für welche es notwendig sein wird, die besondere Hilfe erfahrener Spezialisten zu erbitten. Es ist unser Wunsch, diese Gelehrten als Genossen für unser Werk zu gewinnen, unter sie in einem bestimmten Verhältnis und gemäß einer gewissen organischen Symmetrie das besondere Studium der genannten großen Gegenstände zu verteilen und ihre kritischen Arbeiten in den *Annalen* erscheinen zu lassen, sicherlich unter dem Namen der einzelnen Verfasser, aber gemäß einer gewissen Gleichförmigkeit im Plane und in der Veröffentlichung und in meiner nationalen Sprache, als Zeichen der Huldigung für Italien, das ja auch das Vaterland der durch individuelle Initiative allein glücklich zu Ende geführten großen historischen Sammelwerke ist.

Weit, sogar sehr weit ist also das Programm, und auf den ersten Blick scheint das Ziel gar schwer erreichbar.

Die Kürze des Lebens wird mich vielleicht verhindern, das ganze Gebiet des ursprünglichen Programmes zu durchlaufen; aber das ist eine Frage von nebensächlicher Bedeutung. Mein Werk ist, wie schon gesagt wurde, ein großer Versuch, den ich, solange es mir gestattet sein wird, vorwärts bringen werde; andere, durch meine Erfahrung unterrichtet, werden einst die Arbeit fortsetzen und sie zu Ende führen. Wenn nur das Ziel erreicht wird, wenn nur die Arbeit gut und für die künftigen Generationen nützlich ist, so hat die Frage nur geringe Bedeutung, wer der Urheber dieser Arbeit gewesen ist.

Mit meinem langen Vortrage habe ich bereits die Geduld meiner Zuhörer übermäßig in Anspruch genommen, und ich möchte deshalb auf größere Einzelheiten nicht eingehen. Nur muß ich den Wunsch aussprechen, daß, indem ich einem so auserlesenen und so hochgebildeten Publikum die wesentlichen Grundsätze und das allgemeine Programm meiner Arbeit darlegte, es mir möglich gewesen sei, ein wenig Sympathie zu erwecken, die mir die vollständige Ausführung des Programms gewährleisten möge, zum alleinigen Nutzen der historischen Wissenschaften und aller derer, welche das muselmanische Morgenland lieben und studieren.

Es bleibt mir schließlich nur noch übrig, Ihnen, meine Herren, meine innige Dankbarkeit auszusprechen für die nachsichtige Güte, die Sie mir erwiesen haben, und für die hohe Ehre, die ich gehabt habe, meine bescheidenen Worte an eine so hochgebildete und auserlesene Versammlung zu richten.



Ne 43/50





A: Ne 43/50

ULB Halle

3

002 071 975



